

S.C. STEPHENS

# THOUGHT

*erstmals verführt*

# LESS

ROMAN

GOLDMANN

S.C. STEPHENS  
Thoughtless  
Erstmals verführt



GOLDMANN

Lesen erleben

## *Buch*

Seit zwei Jahren ist die schüchterne Kiera in einer glücklichen Beziehung mit Denny. So überlegt sie nicht lange, als er ein Jobangebot in Seattle bekommt, und zieht mit ihm von Ohio in die neue Stadt, um ihr Studium dort zu beenden. Bei Dennys Freund aus Kindertagen, Kellan Kyle, mieten sie ein Zimmer. Er ist Leadsänger in einer lokalen Rockband, berühmt-berüchtigter Herzensbrecher und sieht mit seinen tiefblauen Augen verboten gut aus. Als Dennys Arbeit ihn länger aus Seattle wegführt, kommt die alleingelassene Kiera, die sich inzwischen in der Stammkneipe von Kellans Band etwas dazuverdient, ihrem neuen Mitbewohner näher. Sie entdeckt, dass hinter seinem strahlenden Äußeren mehr steckt als viele denken. Doch was freundschaftlich beginnt, entwickelt sich bald zu etwas Intensiverem, Verbotenem – und als eine Nacht alles verändert, weiß Kiera plötzlich nicht mehr, wem ihr Herz wirklich gehört ...

## *Autorin*

S.C. Stephens lebt mit ihren zwei Kindern im wunderschönen Pazifischen Nordwesten in Amerika. Mit ihrem Debut »Thoughtless« feierte sie in ihrem Heimatland einen sensationellen Bestsellererfolg und eroberte auch mit den Folgebänden der Trilogie die Leserherzen im Sturm.


Mehr zu S.C. Stephens und der Thoughtless-Trilogie finden Sie unter [www.thoughtless-buecher.de](http://www.thoughtless-buecher.de).

### Die Thoughtless-Trilogie:

Thoughtless (Band 1)

Effortless (Band 2, erscheint Mitte Juni 2015)

Careless (Band 3, erscheint Mitte August 2015)

 Alle Titel auch als E-Book erhältlich)

S.C. Stephens

---

THOUGHTLESS

*Erstmals verführt*

Roman

Übersetzt  
von Sonja Hagemann

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2009  
unter dem Titel »Thoughtless« bei Gallery Books,  
A Division of Simon & Schuster, Inc., New York.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Pamo House* für dieses Buch  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Mai 2015

Copyright © der Originalausgabe 2009 by S.C. Stephens

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2015

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München

Umschlagmotiv: GettyImages/Uwe Krejei; FinePic®, München

Redaktion: Cathrin Wirtz

MR · Herstellung: Str.

Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48242-9

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Ich danke allen, die mir geholfen haben,  
diese Geschichte zu veröffentlichen.  
Ohne euch hätte ich das nie geschafft!



## KAPITEL 1

### *Begegnungen*

**D**as war die längste Fahrt meines Lebens. Was aber wirklich nichts hieß, ich hatte mich nämlich nie weiter als 100 km von meiner Heimatstadt entfernt, zumindest nicht im Auto. Trotzdem musste diese Reise wohl jedem lächerlich lang erscheinen. Unser Navi hatte kalkuliert, dass es 37 Stunden und elf Minuten dauern würde. Und das war wohl eher die Zeit, die Superhelden benötigen würden, die keine Pausen brauchten.

Nach und nach ließen mein Freund und ich Athens, Ohio, hinter uns. Dort war ich geboren und im Kreise meiner Familie aufgewachsen. Groß darüber gesprochen hatten wir nie, aber es war eigentlich immer klar gewesen, dass meine Schwester und ich zur Ohio University gehen und dort unseren Abschluss machen würden. Daher hatte sich mein geplanter Uniwechsel auch zu einem furchtbaren Familiendrama ausgewachsen. Und es hatte meine Eltern – wenn überhaupt möglich – noch viel mehr geschockt, dass ich an die Washington Uni wechselte, genauer gesagt an die 4000 km entfernte University of Washington in Seattle. Ich hatte ein ganz ordentliches Stipendium ergattert, was die beiden dann schließlich milder gestimmt hatte. Milde, aber trotzdem nicht glücklich. Von nun an würden unsere Familientreffen ziemlich ... interessant werden.

Der Grund für meinen Hochschulwechsel saß neben mir



am Steuer seines alten Honda. Ich sah zu ihm rüber und lächelte. Denny Harris – er war so schön. Ich weiß, das ist keine besonders männliche Beschreibung für einen Kerl, aber es war das Adjektiv, das ich in Gedanken am häufigsten für ihn verwendete, und es passte wie angegossen. Ursprünglich stammte er aus einer kleinen Stadt in Queensland, Australien, und das Leben rund ums Wasser an diesem exotischen Fleckchen hatte ihn gebräunt und gestählt, allerdings war er kein Muskelprotz. Nein, er hatte zwar einen durchtrainierten Körper, der aber natürlich, proportioniert und sportlich wirkte. Denny war nicht besonders groß für einen Mann, aber größer als ich, auch wenn ich Absätze trug, und das reichte mir. Er hatte ganz, ganz dunkles Haar, das er gerne in dicke, ordentliche Strähnen teilte, wenn er es stylte. Das übernahm ich gerne für ihn, obwohl er dabei jammerte und stöhnte, dass er die ganze Haarpracht eines Tages einfach abrasieren würde. In Wirklichkeit fand er es toll.

Mit warmem Blick sahen mich seine dunkelbraunen Augen jetzt an.

»Hey, Babe. Jetzt dauert es nicht mehr lange, vielleicht noch ein paar Stunden.« Ich fand es seltsam betörend, wie sich sein Akzent über die Worte legte.

Zum Glück für mich hatte Denny eine Tante, die vor drei Jahren in unsere Gegend gezogen war, weil man ihr eine Stelle an der Ohio University angeboten hatte. Denny hatte sie begleitet, um ihr die Eingewöhnung zu erleichtern, er war eben ein echter Schatz. In der Highschool hatte er mal ein Austauschjahr in den USA verbracht und es so genossen, dass er nicht besonders lange zögerte, bevor er sich an der Ohio University einschrieb – und das hatte ihn in den Augen meiner Eltern zum idealen Mann an meiner Seite gemacht. Zumindest bis er beschlossen hatte, mich nach Washington zu entführen. Ich

seufzte und hoffte nur, sie würden schnell darüber hinwegkommen.

Denny bezog meinen Seufzer auf seinen Kommentar und fügte hinzu: »Ich weiß ja, dass du müde bist, Kiera. Wir schauen nur ein paar Minuten im Pete's vorbei, dann können wir direkt nach Hause und uns hinlegen.«

Ich nickte und schloss die Augen.

Pete's war offenbar der Name einer beliebten Kneipe, in der sich unser neuer Mitbewohner, Kellan Kyle, zum lokalen Rockstar entwickelte. Obwohl wir jetzt Dauergäste bei ihm zu Hause sein würden, wusste ich nicht viel über ihn. Nur, dass Denny während seines Highschool-Auslandsaufenthalts bei Kellan und seinen Eltern gelebt hatte, und dass er in einer Band spielte.

Ich schlug die Augen wieder auf und sah aus dem Fenster, betrachtete die dichten, grünen Bäume, die an mir vorbeisausten. Die Autobahnbeleuchtung tauchte sie in ein seltsam orangefarbenes Licht. Endlich hatten wir den letzten Bergpass überwunden – einen Moment lang hatte ich mir schon Sorgen gemacht, dass Dennys altes Auto es nicht packen würde. Jetzt fuhren wir durch üppige Wälder, mit sich über Felsen ergießenden Wasserfällen und riesigen Seen, die im Mondlicht glänzten. Selbst im Dunkeln war offensichtlich, wie schön es hier war. Ich konnte mir gut vorstellen, dass in diesem Bilderbuchstaat wirklich ein ganz neues Leben auf mich wartete.

Der Abschied von meinem bequemen Dasein in Athens hatte wegen Dennys bevorstehendem Abschluss schon vor ein paar Monaten begonnen. Mein Freund war einfach brilliant, und ich war nicht die Einzige, die das so sah. Seine Professoren hatten ihn immer wieder als »begabt« bezeichnet und mehrere Empfehlungsschreiben für ihn verfasst, mit denen sich Denny überall beworben hatte.

Ich konnte den Gedanken, nicht mehr in seiner Nähe zu sein, einfach nicht ertragen, obwohl ich nur noch zwei Jahre Studium vor mir hatte. Deshalb hatte ich mich überall dort, wo sich Denny um einen Job oder Praktikumsplatz bemüht hatte, auch an den jeweiligen Unis beworben. Meine Schwester Anna fand das seltsam. Sie war eben nicht der Typ, der einem Mann quer durchs Land folgen würde, selbst wenn er so attraktiv war wie Denny. Aber ich konnte nicht anders. Ohne sein schiefes Grinsen würde ich es einfach nicht aushalten.

Brillant, wie er war, hatte er natürlich sein Traumpraktikum in Seattle ergattert. Denny würde dort für eine Firma arbeiten, die ihm zufolge eine der führenden Werbeagenturen der Welt war. Sie steckte zum Beispiel hinter dem berühmten Werbesong einer gewissen Fastfood-Kette mit geschwungenem goldenem Logo. Das erzählte Denny jedem, der es hören wollte, mit merkwürdig ehrfürchtigem Gesichtsausdruck, als hätten diese Typen die Luft erfunden oder so. Ein Praktikumsplatz dort war nicht nur rar, sondern auch deshalb ein Glücksfall, weil die Firma Praktikanten voll und ganz in ihre Projekte mit einband. Denny wäre dort nicht einfach nur ein Laufbursche, sondern ein vollwertiges Teammitglied. Er war völlig aus dem Häuschen gewesen und hatte so bald wie möglich nach Seattle aufbrechen wollen.

Ich hingegen war in Panik verfallen und hatte jeden Tag Magentabletten geschluckt, bis mein Wechsel zur University of Washington endlich durch gewesen war. Juhu! Dann auch noch mein Stipendium – ich war vielleicht nicht ganz so brillant wie Denny, aber doof war ich auch nicht (noch mal juhu!) – und die günstige Unterkunft in Seattle ... fast kam mir das Ganze wie Schicksal vor.

Ich lächelte, als die Namen von Straßen, Parks und Kleinstädten vorbeiflogen. So langsam ließen wir die majestäti-

schen Berge hinter uns und kamen öfter durch Ortschaften.

Regen fiel gegen die Scheiben, als wir eine größere Stadt erreichten, in der uns ein Schild den Weg nach Seattle wies. Wir rückten näher. Bald würde unser neues Leben beginnen. Ich wusste so gut wie nichts über die Stadt, aber ich freute mich darauf, sie mit Denny zu erkunden. Als ich die Hand ausstreckte, um nach seiner zu greifen, lächelte er sanft.

Denny hatte vor einer Woche sein Studium mit einem doppelten Abschluss in Betriebswirtschaft und Marketing beendet – mein sexy Streber! – und würde nächsten Montag seinen neuen Job antreten. Meine Eltern waren nicht sehr begeistert, dass ich so schnell von der Bildfläche verschwand – sie hatten damit gerechnet, dass ich ihnen wenigstens noch den Sommer über erhalten bleiben würde.

Natürlich würden sie mir ganz furchtbar fehlen, aber Denny und ich waren zwei endlos lange Jahre zusammen gewesen, ohne aber zusammenzuleben, und ich freute mich jetzt auf diesen nächsten Schritt.

Ich hatte nur protestiert, als es darum ging, nach Seattle zu *fahren*. Ein paar Stunden im Flieger oder Tage im vollgestopften Auto ... eigentlich sollte einem die Entscheidung wirklich nicht schwerfallen. Aber Denny hing irgendwie an seiner alten Karre und wollte sie nicht zurücklassen. Sicher würde es praktisch sein, in Seattle ein Auto zu haben, ich hatte trotzdem einen halben Tag lang erfolglos protestiert. Und um ehrlich zu sein, war der Roadtrip mit Denny dann ziemlich lustig. Außerdem hatte er irgendwie Mittel und Wege gefunden, im Auto ... naja für gewisse Dinge Platz zu schaffen. Ein paar unserer Pausen auf verlassenem Parkplätzen würde ich nicht so schnell vergessen.

Beim Gedanken daran musste ich breit grinsen und biss mir

vor Vorfreude auf die Lippe, dass wir bald zusammenwohnen würden. Ich könnte platzen vor Glück, war aber vor allem todmüde und sehnte mich einfach nur nach einem richtigen Bett. Mein Lächeln verwandelte sich in ein zufriedenes Seufzen, als endlich die Lichter von Seattle erschienen.

Denny fand Pete's Bar ohne Probleme und entdeckte auf dem am Freitagabend vollgestopften Parkplatz sogar noch eine Lücke. Sobald er den Motor abgeschaltet hatte, sprang ich auch schon aus dem Auto, um mich eine geschlagene Minute lang zu recken und zu strecken. Denny gluckste zwar, tat es mir aber gleich. Dann griff er nach meiner Hand, und wir machten uns auf den Weg zur Eingangstür. Es war später als erwartet, und die Band spielte bereits, die Musik war bis nach draußen zu hören. Als wir das Lokal betraten, ließ Denny rasch den Blick über die Menge wandern. Dann deutete er auf einen riesigen Kerl, der seitlich an einer Wand lehnte und das Publikum betrachtete, während alle anderen Augen auf die Bühne gerichtet waren. Wir begannen, uns zu ihm vorzukämpfen.

Ich sah zu den vier Musikern hoch. Sie waren etwa so alt wie ich, also Anfang zwanzig. Die raue, wirklich sexy Stimme des Sängers passte perfekt zu dem schnellen Rock, den sie spielten. Oh, die sind echt gut, dachte ich, während uns Denny gekonnt durch die Menge manövrierte.

Ich konnte nicht anders, als den Leadsänger anzustarren – er war absolut atemberaubend. Seine bemerkenswerten Augen waren auf die Meute faszinierter Frauen gerichtet, die sich direkt vor der Bühne drängten. Sein hellbraunes Haar war eine dichte, wilde Mähne – oben trug er es länger, seitlich war es zottelig durchgestuft. Anna hätte so was »Schlafzimmerfrisur« genannt. Gut, okay, sie hätte vermutlich eine wesentlich schockierendere Bezeichnung benutzt – meine Schwester konnte ziemlich deutlich werden – aber dieser Stil ließ es tatsächlich so

aussehen, als hätte er es womöglich gerade im Hinterzimmer getrieben. Ich errötete, als mir klar wurde, dass das durchaus zutreffen konnte ... Bei ihm sah es jedenfalls beunruhigend attraktiv aus. Nicht jeder konnte so was tragen.

Sein Klamottenstil war erstaunlich schnörkellos, als wäre ihm völlig klar, dass er bei seinem Aussehen nicht viel Schnickschnack brauchte. Die langen Ärmel seines grauen Shirts hatte er bis zu den Ellbogen hochgeschoben, und, gerade eng genug, deutete es einen fantastischen Körper an. Dazu trug der Typ eine perfekt eingetragene schwarze Jeans und schwere schwarze Stiefel. Schlicht und doch beeindruckend. Ein Rockgott.

Und trotz all dieser Vorzüge war das Tollste an ihm, neben seiner verführerischen Stimme, sein betörendes Lächeln. Er deutete es nur von Zeit zu Zeit an, aber das reichte. Es verlieh ihm einen unbestreitbaren Charme.

Er war einfach sexy. Leider wusste er das auch.

Immer wenn er seine verliebten Fans direkt ansah, flippten sie völlig aus, und beim genaueren Hinsehen setzte er sein schiefes Verführerlächeln sehr bewusst ein. Er zog quasi jede einzelne der Frauen vor der Bühne mit seinen Blicken aus. Meine Schwester hatte auch eine sehr genaue Bezeichnung für solche Blicke.

Langsam wurde es mir unangenehm, ihm dabei zuzusehen, daher konzentrierte ich mich lieber auf die verbleibenden drei Mitglieder der Band.

Die beiden Typen zu seiner Rechten und Linken sahen sich so ähnlich, dass sie mit Sicherheit verwandt waren, vermutlich sogar Brüder. Beide waren etwas kleiner als der Sänger und dünner, nicht ganz so ... gut gebaut. Sie hatten die gleiche schmale Nase und dünnen Lippen. Der eine von ihnen spielte die Leadgitarre, der andere Bass, und sie sahen beide ganz

passabel aus. Hätte ich den Sänger nicht vorher gesehen, hätte ich sie vermutlich attraktiver gefunden.

Der Leadgitarrist trug olivgrüne Shorts und ein schwarzes T-Shirt mit dem Namen und Logo einer Band, die ich nicht kannte. Sein kurzes blondes Haar stand spitz in alle Richtungen ab. Er spielte das Stück, das sich ziemlich schwierig anhörte, mit konzentriertem Gesichtsausdruck und blickte nur von Zeit zu Zeit zur Menge auf.

Sein ebenso blonder wie helläugiger Verwandter trug das Haar länger, bis zum Kinn, und hatte es sich hinter die Ohren geschoben. Zu seinen Shorts trug er ein T-Shirt, über dessen simple Aufschrift ich grinsen musste – »Ich gehör zur Band«. Er spielte den Bass mit fast gelangweiltem Gesichtsausdruck und sah immer wieder zum Gitarristen rüber, der fast sein Zwillingbruder sein konnte. Ich hatte den Eindruck, dass ihm dessen Instrument lieber wäre.

Vom Schlagzeuger sah man hinter seinem Instrument nicht viel. Zumindest war er vollständig bekleidet, viele Drummer haben ja das Bedürfnis, sich zum Spielen fast komplett ausziehen. Auf jeden Fall hatte er das freundlichste Gesicht, das man sich nur vorstellen konnte, mit großen, dunklen Augen und kurzgeschorenem braunem Haar. Er trug zwei von diesen großen Ohringen, die das Ohrläppchen dehnen, und bei ihm hatten die Löcher bereits einen Durchmesser von gut einem Zentimeter. Für diese Dinger hatte ich sonst nicht viel übrig, aber irgendwie passten sie zu ihm. Fröhlich bunte Tattoos zierten seine Arme, und er entlockte den Drums die komplizierten Rhythmen mit einem unbeschwerten Grinsen.

Denny hatte nur erwähnt, dass unser neuer Mitbewohner Kellan zur Band gehörte, aber welches Mitglied er war, hatte er nicht gesagt. Ich hoffte insgeheim auf den riesigen Teddybären ganz hinten. Er wirkte so gelassen.

Endlich hatten wir uns bis zu dem großen Kerl an der Wand vorgekämpft. Er lächelte strahlend, als er Denny entdeckte. »Ey, Alter! Schön, dich wiederzusehen!«, rief er über die Musik hinweg. Sein Versuch, Dennys Akzent zu imitieren, scheiterte dabei aber kläglich.

Ich musste lächeln. Das versuchten immer alle vergeblich, denn es war einer von diesen Akzenten, die total unecht klangen, wenn man sie nachmachte – außer natürlich, man hatte wirklich mal in Australien gelebt. Ich probierte es lieber gar nicht erst.

»Hey, Sam, lange nicht gesehen.« Denny hatte Kellan während seines Jahres als Austauschschüler kennengelernt. Da Sam ungefähr in Dennys Alter war, kannten sich die beiden wohl auch daher. Mein Lächeln wurde breiter, als ich ihre kurze Männerumarmung beobachtete.

Sam war ein verdammt großer Kerl, ein echter Muskelprotz, der sein rotes T-Shirt fast zu sprengen schien. Wenn er nicht so gegrinst hätte, hätte ich es nie gewagt, mich diesem riesigen Typen mit rasiertem Schädel zu nähern. Er hatte etwas Bedrohliches an sich, was durchaus angebracht war, da ich nun den Namen der Kneipe auf seinem T-Shirt bemerkte. Offensichtlich arbeitete er hier als Rausschmeißer.

Sam lehnte sich zu uns vor, damit er nicht so brüllen musste. »Kellan hat mir erzählt, dass du heute kommst. Du ziehst also bei ihm ein, was?« Er bemerkte mich an Dennys Seite. »Ist das dein Mädchen?«, fragte er, noch bevor Denny seine erste Frage beantworten konnte.

»Ja, darf ich vorstellen – Kiera, Kiera Allen.« Denny lächelte mich an. Ich fand es toll, was sein Akzent aus meinem Namen machte. »Kiera, das ist Sam. Wir kennen uns aus der Schule.«

»Hallo.« Ich lächelte ihn an, weil ich nicht wusste, was ich sonst machen sollte.



Es war mir unangenehm, neue Leute kennenzulernen, und bei ersten Begegnungen war mir immer unbehaglich zumute. Ich war ziemlich unsicher, auch weil ich mich nun wirklich nicht für einen Hingucker hielt. Hässlich war ich nicht unbedingt, nur einfach nichts Besonderes. Mein braunes Haar war lang, zum Glück dick, und leicht gewellt. Ich hatte braune Augen, die oft als »ausdrucksvoll« bezeichnet wurden, was ich insgeheim als Euphemismus für »zu groß« auffasste. Für eine Frau war ich mit meinen 1,65 durchschnittlich groß, und dank meines Leichtathletiktrainings an der Schule hatte ich eine ziemlich schlanke Figur. Insgesamt eben Mittelmaß.

Sam nickte mir zu und wandte sich dann wieder an Denny. »Na ja, Kellan musste jedenfalls auf die Bühne, aber er hat mir seinen Schlüssel dagelassen, falls ihr beiden nicht warten wollt ... wegen der langen Fahrt und so.« Er schob die Hand in seine Jeanstasche und reichte Denny den Schlüssel.

Das war wirklich nett von Kellan. Ich war tatsächlich todmüde, wollte einfach nur in die Wohnung und dann am besten zwei Tage durchschlafen.

Auf der Bühne ließ der Sänger immer noch seinen Charme spielen und sog von Zeit zu Zeit auf so übertriebene Art und Weise die Luft durch die Zähne ein, dass sich der dazugehörige Laut fast in etwas Intimes verwandelte. Er lehnte sich über das Mikrofon und streckte eine Hand aus, um seinen ergebene Fans näher zu sein, die begeistert quiekten. Die meisten Männer hielten sich im Hintergrund, einige von ihnen klebten jedoch demonstrativ an ihrer Freundin und starrten ihn gereizt an. Für mich sah es so aus, als könnte sich dieser Sänger eines Tages eine echte Tracht Prügel einfangen.

Denny nahm sich noch eine Minute Zeit für Sam, dann verabschiedeten wir uns.

Mein Freund sah hinüber zur Band und versuchte wohl, mit

seinem Kumpel Blickkontakt aufzunehmen. Ich ließ den Blick über seinen Kiefer wandern. Denny trug immer einen leichten Dreitagebart, als wäre er gerade auf einem Campingtrip gewesen, und sein jugendliches Gesicht wirkte dadurch etwas älter und rauer. Ich fand es sexy und mochte es, wenn er mir mit den weichen Härchen den Nacken entlangfuhr. Mir wurde klar, dass ich aus mehr als nur einem Grund aufbrechen wollte.

Plötzlich hob Denny die Hand mit dem Schlüssel, ich hatte ihn jedoch so verträumt angestarrt, dass ich gar nicht mitbekommen hatte, wem von den Musikern er ein Zeichen gegeben hatte.

Auf dem Weg zur Tür fragte ich: »Welcher von denen ist eigentlich Kellan?«

»Hm? Ach, hab ich dir das gar nicht erzählt?« Er nickte in Richtung Band. »Der Sänger.«

Mein Herz setzte kurz aus. Natürlich war es der Sänger. Ich blickte noch einmal zurück, die Gruppe stimmte gerade einen neuen, langsameren Song an. Wenn das überhaupt möglich war, lag nun noch mehr Sexappeal in Kellans tiefer Stimme. Aber das war es nicht, was mich innehalten und zuhören ließ.

Sondern der Text, die zauberhaften, geradezu herzerreißenden Worte. Das war eine poetische Liebeserklärung, eine Geschichte von Verlust, Unsicherheit und sogar Tod. Es ging darum, dass man als guter Mensch in Erinnerung bleiben will, als jemand, den die anderen vermissen werden. Die Mädchen ganz vorne, deren Zahl sich verdoppelt zu haben schien, buhlten immer noch um die Aufmerksamkeit des Sängers, und sie schienen den neuen Tonfall nicht einmal bemerkt zu haben. Kellan war mit einem Mal jedoch ein ganz anderer.

Er umging das Mikrofon mit beiden Händen und blickte über die Menge hinweg, ohne dabei irgendetwas zu sehen. Er ging ganz in dem Lied auf. Sein Körper gab sich den Worten

hin, sie schienen ihm direkt aus der Seele zu sprechen. Der Song davor hatte einfach nur Spaß gemacht, dieser hingegen war etwas ganz Persönliches. Er bedeutete ihm offensichtlich etwas. Und mir verschlug er den Atem.

»Wow«, murmelte ich, als ich wieder Luft bekam. »Er ist ... wirklich gut.«

Denny nickte in Richtung Bühne. »Ja, er war schon immer super. Selbst seine Schulband war gut.«

Plötzlich wünschte ich mir, doch noch zu bleiben, aber vermutlich war Denny nach der langen Fahrt noch müder als ich. »Komm, lass uns nach Hause gehen«, sagte ich und lächelte ihm zu.

Denny nahm wieder meine Hand und führte mich weiter durch die Menge. Ich wandte mich noch einmal zur Bühne, als wir die Tür erreichten. Ein leichter Schauer durchfuhr mich. Kellan sah mich direkt an, sein perfektes Gesicht nur auf mich gerichtet, während er das Lied weitersang. Am Anfang hatte Kellan aus jeder Pore Sexappeal verströmt, alles an ihm hatte förmlich »ich nehme dich gleich jetzt und hier, bis du nicht einmal mehr deinen eigenen Namen weißt« geschrien. Aber jetzt wirkte er viel tiefsinniger, fast schon beseelt. War mein erster Eindruck doch falsch gewesen? Eins war sicher. Mit ihm zusammenzuwohnen würde ... interessant werden.

Wir fanden unser neues Zuhause ohne Probleme, von der Kneipe aus war es nicht mehr weit. Das Häuschen lag in einer kleinen Nebenstraße, in dem sich die Gebäude drängten. Sie war auf beiden Seiten so zugeparkt, dass es sich praktisch um eine Einbahnstraße handelte. Da in die Einfahrt zwei Autos zu passen schienen, parkte Denny ganz am Rand, gegenüber der Haustür.

Er griff nach drei der Tüten auf dem Rücksitz, während ich mir die anderen beiden schnappte, dann machten wir uns auf

den Weg hinein. Das Haus war klein, aber bezaubernd. Im Eingangsbereich warteten leere Garderobenhaken auf unsere Jacken, und es gab ein halbmondförmiges Tischchen, auf das Denny jetzt die Schlüssel warf. Zu unserer Linken führte ein kurzer Flur in die Küche, direkt vor uns befand sich das Wohnzimmer, in dem vor allem ein überdimensionierter Fernseher auffiel. Männer, dachte ich. Zu unserer Rechten führte eine Wendeltreppe hoch in den ersten Stock.

Dort oben entdeckten wir drei verschlossene Türen. Denny öffnete die rechte – das furchtbar unordentliche Bett und die betagte Gitarre in der Ecke verrieten uns, dass es sich wohl um Kellans Zimmer handeln musste.

Denny lachte über sein kleines Ratespielchen, schloss die Tür und versuchte es mit der in der Mitte. Ah, er hatte das Bad gefunden. blieb noch Tür Nummer drei. Lächelnd machte er sie für uns weit auf. Ich begann mich umzusehen, blieb aber bei dem beeindruckenden, riesigen Bett an der hinteren Wand hängen. Spontan packte ich Denny am T-Shirt und zog ihn mit einer unmissverständlichen Geste zum Bett hinüber.

Wir hatten früher selten sturmfreie Bude gehabt, waren eigentlich immer von unseren Familien umgeben. Und selbst bei der kurzen Besichtigung dieses Hauses waren mir sofort die dünnen Wände aufgefallen. So ungestört würden wir hier also auch nicht sein. Schnell schoben wir deshalb die mitgebrachten Taschen in die Ecke und nutzten aus, dass unser Mitbewohner nachts arbeitete. Den restlichen Kram konnten wir auch später aus dem Auto holen. Es gab Dinge, die einfach wichtiger waren.

Am nächsten Morgen wachte ich früh auf. Mir steckte die Reise noch in den Knochen, aber ich hatte sehr gut geschlafen. Denny schlummerte noch viel zu friedlich, um ihn jetzt aufzuwe-

cken. Ich fand es direkt ein bisschen aufregend, an seiner Seite aufzuwachen, das war etwas Neues für mich, und jetzt würden wir jede Nacht zusammen verbringen. Vorsichtig stand ich auf und trat hinaus in den Flur.

Von uns aus blickte man direkt auf Kellans Schlafzimmertür, die einen Spalt weit aufstand. Die Tür des Bads, das zwischen unseren Zimmern lag, war geschlossen. Bei mir zuhause hieß das eindeutig »besetzt«, aber hier?

Licht brannte keins, aber es war ja auch schon hell. Ich fand die Vorstellung ein bisschen albern, an meine eigene Badtür zu klopfen, aber ich wollte ungern Kellans Bekanntschaft machen, indem ich ihn bei wer weiß was überraschte. Ich sah zu seiner Tür rüber und lauschte so angestrengt, dass mir gleich eine Vene zu platzen drohte. Atmete da jemand leise, oder war ich das? Ich hatte Kellan gestern Abend nicht nach Hause kommen hören, aber er war bestimmt lange unterwegs gewesen und würde heute ausschlafen. Also ging ich das Risiko ein und drehte den Türkopf. Erleichterung überkam mich – das Bad war leer. Erleichterung und der unbändige Wunsch, endlich den Schmutz der Reise loszuwerden. Ich ging sicher, dass die Tür verschlossen war, weil ich genauso wenig überrascht werden wollte, und stellte die Dusche an.

Ich schlüpfte schnell aus der Pyjamahose und dem Tanktop und stieg unter das heiße Wasser. Es war himmlisch. Plötzlich wünschte ich mir, Denny würde mir Gesellschaft leisten, aber er hatte gestern Abend so müde ausgesehen. Hm, vielleicht ein andermal.

In der Eile hatte ich das Shampoo vergessen, fand in der Dusche aber zum Glück ein Stück Seife. Kellans teuer aussehende Produkte wollte ich lieber nicht benutzen. Ich aalte mich viel zu lange im heißen Strahl, aber es fühlte sich einfach so gut an, wieder sauber zu sein.

Leider hatte ich gestern Abend nur hastig meine Schlafsachen herausgesucht und jetzt weder was zum Abtrocknen noch saubere Klamotten. Also musste das winzige, dünne Handtuch erhalten, das ich im Bad fand. Ich rubbelte mich ab und wickelte mich darin ein, dann wappnete ich mich für den kühlen Flur und machte die Tür auf. Ich überlegte gerade, in welchem unserer chaotischen Stapel ich wohl meine Kleider finden würde, als mir klar wurde, dass Kellans Tür jetzt nicht nur offen stand ... sondern der Rahmen auch von ihm ausgefüllt wurde.

Er gähnte träge und kratzte sich die nackte Brust. Offensichtlich schlief er gern nur in Boxershorts. Ich konnte nicht anders, als ihn anzustarren. Die Nachtruhe hatte seinen wirren Schopf nicht negativ beeinflusst, seine Haare standen in alle Richtungen ab, und er sah, mir fiel kein anderer Ausdruck ein, zum Anbeißen aus. Kaum hatte ich das gedacht, lenkte mich aber schon sein weitestgehend unbedeckter Körper ab. Denny sah toll aus, bei Kellan nahm das Ganze aber fast lächerliche Ausmaße an. Er war groß, bestimmt 15 cm größer als Denny, und seine muskulösen Glieder waren lang und schlank wie die eines Läufers. Jeder einzelne Muskel zeichnete sich erkennbar ab. Ich hätte sie mit einem Stift nachzeichnen können.

Er war ... na ja, eben heiß.

Seine blauen Augen funkelten, als er den Kopf zur Seite legte. »Du musst wohl Kiera sein.« Seine Stimme war tief und direkt nach dem Aufwachen noch ein bisschen rau.

Wie peinlich, plötzlich wurde mir klar, dass unsere erste Begegnung gar nicht so viel anders verlaufen war, als ich kurz zuvor befürchtet hatte. Immerhin waren wir beide angezogen, zumindest halbwegs. In Gedanken schalt ich mich dafür, dass ich den Schlafanzug nicht wieder übergestreift hatte, als ich ihm verlegen die Hand reichte.

»Ha ... hi«, murmelte ich.

Er lächelte schief, als er meine Hand schüttelte, während ich versuchte das winzige Handtuch festzuhalten. Er schien das alles äußerst witzig zu finden.

Meine Wangen begannen zu brennen, und ich wäre am liebsten einfach in mein Zimmer geflohen, wusste aber nicht, wie ich halbwegs höflich aus dieser seltsamen Situation herauskommen sollte.

»Bist du Kellan?«, erkundigte ich mich ... Was für eine blöde Frage. Natürlich war er Kellan – wir wohnten hier ja nur zu dritt.

»Hmm ...« Er nickte und sah mich immer noch unverwandt an. Ein bisschen intensiver, als ich mir das im halbnackten Zustand von einem fremden Mann wünschte.

»Tut mir leid, ich glaube, ich hab das ganze heiße Wasser aufgebraucht.« Ich tastete nach unserem Türknauf und hoffte, Kellan würde diesen Fingerzeig verstehen.

»Kein Problem. Dann dusche ich eben heute Abend, bevor ich losmuss.«

Ich fragte mich, wo er heute Abend wohl hinwollte, murmelte aber einfach nur: »Dann bis gleich«, und huschte zurück in unser Zimmer. Ich meinte ein leises Lachen zu hören, als ich die Tür zumachte.

Na toll, das war ja gar nicht peinlich gewesen. Genau deshalb hasste ich es, neue Leute kennenzulernen. Ich schaffte es immer, wie ein Idiot dazustehen, so wie gerade eben. Denny behauptete ja, unsere erste Begegnung sei ganz charmant gewesen. In meiner Erinnerung passte ein anderes Adjektiv besser. Und ich dachte mit Schrecken daran, wie viele Begegnungen dieser Art mir in den nächsten Monaten noch bevorstanden. Wenigstens würde ich mehr anhaben ... hoffentlich.

Ich lehnte mich mit dem Kopf an die geschlossene Tür.

»Alles klar bei dir?« Dennys Stimme durchbrach meine Ge-

danken. Auf den Ellbogen aufgestützt schaute er neugierig zu mir rüber. Er sah immer noch müde aus. Hoffentlich hatte ich ihn nicht aufgeweckt.

»Ich hab nur gerade unseren Mitbewohner kennengelernt«, murmelte ich.

Denny kannte mich gut, also wunderte er sich nicht über meine Reaktion auf etwas so Unbedeutendes.

»Ach was ... komm her.« Er breitete die Arme aus, und ich kroch bereitwillig zurück ins Bett, wo ich mich seiner warmen, tröstlichen Umarmung hingab.

Er drückte mir einen sanften Kuss auf den feuchten Scheitel und stieß dann einen langen Seufzer aus. »Kiera, bist du dir mit dieser Sache auch ganz sicher?«

Ich versetzte ihm einen spielerischen Klaps auf die Schulter. »Wir sind doch schon hier. Ist es für diese Frage nicht ein bisschen spät? Also, *ich* fahre mit Sicherheit nicht zurück.«

Er lächelte kurz, seine Miene war jedoch ernst. »Ich weiß, was du meinetwegen aufgegeben hast, um hierherzukommen – deine Familie, dein Zuhause. Ich will nur sichergehen, dass es dir das wert ist.«

Ich legte ihm eine Hand auf die Wange. »Tu das nicht. Stell das bloß niemals in Frage. Natürlich wird mir meine Familie ganz schrecklich fehlen. Aber das *bist* du mir wert, und noch viel mehr.« Sanft streichelte ich ihm über die Wange. »Ich liebe dich. Ich will da sein, wo du bist.«

Jetzt wurde sein Lächeln strahlend. »Tut mir leid, dass ich jetzt so kitschig werde, aber ... du bist mein Herz. Ich liebe dich auch.« Dann küsste er mich heftig und begann, mich aus dem plötzlich störenden Handtuch zu wickeln.

Ich musste mir immer wieder in Erinnerung rufen, wie dünn die Wände hier waren ...



## KAPITEL 2

### *Die D-Bags*

Später kamen Denny und ich wie zwei frisch verliebte Teen-Sager händchenhaltend die Treppe hinunter.

Als Erstes war mir an diesem Haus aufgefallen, wie winzig es war, als Zweites bemerkte ich nun den Mangel an jeglicher Dekoration. Es war ganz offensichtlich nur ein Schlafplatz, weiter nichts. Eine Jungesellenbude. Ich würde wohl bald ein wenig einkaufen gehen müssen.

Im Vergleich zum restlichen Haus war die Küche allerdings ziemlich groß. An der Rückwand lief eine lange Arbeitsplatte entlang, die an einem Kühlschrank endete. An der nur halb so breiten Wand gegenüber stand ein Herd, und darüber eine Mikrowelle. Auf der Arbeitsplatte entdeckte ich jetzt eine Kanne mit frischem Kaffee. Bei dem Duft lief mir das Wasser im Munde zusammen. Im hinteren Teil des Raums stand ein nicht besonders großer Tisch mit vier Stühlen vor einem großen Fenster, das Aussicht auf den briefmarkengroßen Garten hinter dem Haus bot.

Zwischen der kürzeren Mauer und der mit dem Fenster führte ein Durchgang ins Wohnzimmer, und dort tauchte Kellan auf, der in Shorts und T-Shirt die Titelseite der immer noch gefalteten Morgenzeitung las. Sein welliges Haar war zwar immer noch zerzaust, aber nicht mehr ganz so wild wie zuvor. Neben ihm kam ich mir plötzlich furchtbar unscheinbar vor, und ich umklammerte Dennys Hand fester.

»Hey, Mann!«, begrüßte Denny seinen Freund lächelnd.

»Hey ihr beiden, schön, dass ihr es geschafft habt!« Kellan umarmte Denny rasch. Männer konnten ziemlich niedlich sein.

Dennys nächster Satz wischte mir das Grinsen jedoch vom Gesicht: »Kiera hast du ja schon kennengelernt, wie ich gehört habe.«

»Oh ja.« Kellans Augen funkelten ... ein bisschen zu amüsiert. »Aber es ist schön, dich wiederzusehen.« Sehr höflich. Er holte ein paar Tassen aus dem Schrank. »Kaffee?«

»Nein, für mich nicht. Ich verstehe nicht, wie ihr das Zeug runterbekommt«, sagte Denny und verzog das Gesicht. »Kiera ist allerdings ganz scharf darauf.« Das bestätigte ich mit einem Nicken und sah lächelnd zu Denny hoch. Er trank lieber Tee, was ich zwar nicht verstand, aber irgendwie reizend fand.

Denny sah zu mir runter. »Frühstück? Ich glaube, ich hab noch was zu essen im Auto.«

»Ich bin am Verhungern.« Ich biss mir auf die Lippe, gab ihm einen flüchtigen Kuss und boxte ihn spielerisch in den Bauch, bevor er aus dem Haus ging. Wir waren wirklich wie zwei verliebte Teenies.

Kellan hatte uns mit einer gewissen Belustigung beobachtet und setzte sich mit zwei Tassen Kaffee zu mir an den Tisch. Ich wollte mir schon Milch und Zucker für meine Tasse holen, bei näherer Betrachtung wurde mir jedoch klar, dass Kellan die längst hinzugefügt hatte. Woher wusste er, wie ich meinen Kaffee trank?

Angesichts meines verwirrten Gesichtsausdrucks erklärte er: »Der hier ist schwarz. Wir können gerne tauschen, wenn du keine Milch willst.«

»Nein, ehrlich gesagt trinke ich meinen genau so.« Ich lä-

chelte ihn an. »Ich hab mich nur gefragt, ob du vielleicht Gedanken lesen kannst oder so.«

»Schön wär's«, gluckste er und nahm einen Schluck des bitteren Gebräus.

Mit schräg gelegtem Kopf sah mich Kellan über den Tisch hinweg an. »Du kommst also aus Ohio, hm? Rosskastanien und Glühwürmchen, richtig?«

Das war natürlich eine sehr beschränkte Sicht auf meinen Heimatstaat, ich nickte aber nur lächelnd.

»Ja, so ungefähr.«

Er sah mich prüfend an. »Und, hast du schon Heimweh?«

»Na ja, ich vermisse natürlich meine Eltern und meine Schwester.« Ich verstummte kurz und seufzte leise. »Aber es ist ja einfach nur ein Fleckchen Erde. Und es ist auch nicht so, als würde ich sie nie wieder sehen.«

Er runzelte die Stirn. »Nimm mir die Frage nicht übel, aber warum bist du den ganzen weiten Weg hierhergekommen?«

Die Frage fand ich komisch, versuchte aber, mir das nicht anmerken zu lassen. »Na, wegen Denny«, erklärte ich das Offensichtliche.

»Hm«, machte er nur und nippte an seinem Kaffee.

Ich wollte unbedingt das Thema wechseln, und deshalb sprach ich einfach laut aus, was mir als Erstes in den Sinn kam: »Warum singst du eigentlich so?« Mir wurde augenblicklich klar, wie unhöflich das klang. Aber es machte mich schon neugierig, warum er sich auf der Bühne derart ... lasziv gab.

Er kniff die blauen Augen zusammen. »Was meinst du?«, wollte er wissen. Sauer schien er zwar nicht zu sein, aber ich wollte es mir mit meinem zukünftigen Mitbewohner auch nicht verscherzen.

Um Zeit zu gewinnen, nahm ich langsam einen Schluck Kaffee. »Du warst toll«, sagte ich in der Hoffnung, ihn damit

zu besänftigen. »Aber manchmal auch ziemlich ...« Innerlich wand ich mich, zwang mich dann aber es auszusprechen. »... erotisch«, murmelte ich.

Sein Gesichtsausdruck wurde sanfter, und dann lachte er gefühlte fünf Minuten lang.

Ich hatte nicht versucht, witzig zu sein, und die Sache war mir furchtbar unangenehm. Warum musste ich auch unbedingt den Mund aufmachen? Am liebsten hätte ich mich in meiner Kaffeetasse verkrochen.

Kellan bemerkte meinen Blick und versuchte sich sichtlich zusammenzureißen. »Tut mir leid, aber ... damit hatte ich jetzt wirklich nicht gerechnet.« Leise kichernd dachte er nach. »Ich weiß auch nicht. Die Leute scheinen drauf anzuspringen.« Er zuckte mit den Achseln.

Mit »Leute« meinte er vermutlich »Frauen«.

»Hat es dich gestört?«, fragte er mit einem Funkeln in den Augen.

Na toll, jetzt hielt er mich für prüde. »Nein, nein«, erwiderte ich übertrieben und starrte ihn an. »Vielleicht ein bisschen dick aufgetragen. Ich finde, du hast das gar nicht nötig – deine Songs sind toll.« Nun wirkte er geradezu verblüfft. Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und betrachtete mich auf eine Art und Weise, die mein Herz schneller schlagen ließ. Verdammt, er war wirklich absurd gut aussehend.

»Danke. Das behalte ich mal im Hinterkopf.« Er grinste mich an und schien es wirklich ernst zu meinen. Dann wechselte er das Thema und fragte: »Wie habt ihr euch eigentlich kennengelernt, Denny und du?«

»Im College. Er hat in einem meiner Kurse dem Prof assistiert. Das war in meinem ersten Jahr, er war schon im dritten. Und er war einfach der schönste Mensch, den ich je gesehen habe.« Ich wurde ein wenig rot, weil ich Denny gerade »schön«

genannt hatte, und das auch noch einem Mann gegenüber. Normalerweise fing ich mir damit immer merkwürdige Blicke ein, Kellan sah mich aber nur freundlich an. Vermutlich war er an schwärmerische Bezeichnungen dieser Art gewöhnt.

»Na ja, jedenfalls hat es bei uns gleich gefunkt, und seitdem sind wir eben zusammen.« Bei all den gemeinsamen Erinnerungen konnte ich mir ein Lächeln nicht verkneifen. »Und was ist mit dir? Wie hast du Denny kennengelernt?« So ungefähr kannte ich die Geschichte ja schon, aber nicht im Detail.

Er überlegte einen Moment, und sein Gesichtsausdruck ähnelte dabei meinem. »Meine Eltern hielten es für eine gute Idee, einen Austauschschüler bei uns aufzunehmen. Ich glaube, vor allem, um ihre Freunde zu beeindrucken.« Sein Lächeln verblasste ein wenig, bevor es wieder strahlte. »Aber Denny und ich haben uns gleich gut verstanden. Er ist wirklich ein cooler Typ.«

Er wandte sich ab, und nun huschte ein Ausdruck über sein Gesicht, den ich nicht ganz einordnen konnte ... beinahe wie Kummer. »Ich hab ihm viel zu verdanken«, bemerkte er nun leise. Dann schaute er mich wieder an, das alte, charmante Grinsen blitzte auf, und er zuckte mit den Achseln. »Jedenfalls würde ich einfach alles für diesen Kerl tun, und deshalb hab ich ihm natürlich das Zimmer angeboten, als er mich angerufen hat.«

»Oh.« Ich fragte mich, was es wohl mit seiner plötzlichen Traurigkeit auf sich hatte, aber da er jetzt wieder ganz normal wirkte, wollte ich ihn auch nicht drängen. Außerdem kam Denny zurück in die Küche.

Er wirkte zerknirscht. »Sorry, aber ich hab nur noch die hier gefunden.« Er hielt eine Tüte Cheetos und eine mit Minibrezeln hoch.

Kellan lachte leise, während ich die Hand ausstreckte und

Denny dankbar ansah. »Cheetos, bitte.« Denny runzelte zwar die Stirn, reichte sie mir aber, was Kellan nur noch lauter lachen ließ.

Als wir unser »gesundes« Frühstück beendet hatten, rief ich meine Eltern an, um ihnen zu versichern, dass wir gut angekommen waren. Denny und Kellan fingen an, sich gegenseitig auf den neusten Stand zu bringen, und ich quatschte in der Zwischenzeit mit meiner Familie. Das einzige Telefon im Haus war ein olivgrünes Uraltding mit Kabel aus den Siebzigern, und am Küchentisch wurden Dennys und Kellans Anekdoten immer lauter und lustiger. Ich warf ihnen einen vorwurfsvollen Blick zu in der Hoffnung, dass sie leiser sein würden, damit ich meine Eltern überhaupt verstehen konnte. Natürlich fanden sie das zum Schreien komisch und schienen nur noch lauter zu lachen. Mum und Dad sagten aber ohnehin nicht mehr als »Kommst du bald wieder zurück?«

Nach dem viel zu langen Telefonat gingen Denny und ich wieder nach oben. Er duschte rasch, während ich unsere Taschen auspackte. Ich suchte Denny seine ausgebleichene Lieblingsjeans und ein beigefarbenes Hemd raus, bevor ich unsere restlichen Sachen auf dem Bett ausbreitete.

Wer auch immer vor uns hier gewohnt hatte, war so freundlich gewesen, uns das Bett (inklusive Laken und so weiter) dazulassen, außerdem eine Kommode, einen kleinen Fernseher und ein Nachttischchen mit Wecker. Ich wusste zwar nicht so recht, warum, aber ich war dankbar dafür, denn Denny und ich hatten überhaupt keine Möbel. In Athens hatten wir bei unseren Verwandten gewohnt, um Geld zu sparen. Ich hatte zwar mehrmals versucht, Denny zum Umzug in eine eigene Wohnung zu überreden, aber das hatte er für Geldverschwendung gehalten – vor allem, weil unsere Familien ja nur ein paar Minuten von der Uni entfernt wohnten. Ich hingegen hatte

eine ziemlich lange Liste von Gründen dafür ... und bei den meisten davon ging es um ein Bett inklusive Laken und so weiter.

Meine Eltern mochten ihn zwar furchtbar gern, wären aber nicht besonders begeistert gewesen, wenn sich Denny in meinem Kinderzimmer einquartiert hätte. Sie waren auch dagegen, dass ich zu ihm und seiner Tante zog. Und da sie für meine teure Erziehung aufkamen, hatte ich das Thema nicht weiter aufgebracht. Aber jetzt mussten wir ja sozusagen zusammen wohnen, um Geld zu sparen. Lächelnd räumte ich unsere Sachen in die kleine Kommode – seine auf der einen, meine auf der anderen Seite. Viele Klamotten hatten wir ja nicht, also war ich fertig, als Denny aus der Dusche kam, und sah ihm andächtig beim Anziehen zu.

Er lachte zwar, hatte aber kein Problem damit, vor mir das Handtuch fallen zu lassen. Ich hätte ihn bestimmt gebeten, sich umzudrehen oder die Augen zuzumachen.

Als er fertig war, setzte er sich zu mir aufs Bett, und ich konnte nicht widerstehen, ihm durch die feuchten Haare zu fahren und es ein bisschen zu stylen. Geduldig ließ er es sich gefallen, ein Lächeln auf den Lippen.

Dann drückte er mir einen Kuss auf die Stirn, und wir holten unsere restlichen Sachen aus dem Auto. Mit zwei Fahren war es getan. Wir hatten nur das Nötigste mitgebracht, und vieles war nun bei meinen Eltern auf dem Dachboden verstaut.

Dann beschlossen wir, uns erst mal auf die Suche nach etwas Essbarem zu machen.

Wir fuhren zum Pier, machten dann Hand in Hand einen Spaziergang und bewunderten das funkelnde Sonnenlicht auf dem Wasser. Fähren durchquerten die Meerenge, Möwen flogen dicht über dem Wasser hin und her, und eine leichte Brise

brachte den Geruch des Salzwassers mit sich. Zufrieden lehnte ich mich an Dennys Brust.

»Glücklich?«, fragte er und rieb den Kiefer an meinem Hals. Ich musste kichern, weil mich die Barthärchen kitzelten.

»Im siebten Himmel«, antwortete ich und gab ihm einen sanften Kuss.

Wir absolvierten das komplette Touristenprogramm – schlenderten durch all die urigen kleinen Läden, lauschten Straßenmusikanten, stiegen auf ein kleines Karussell und sahen den Fischhändlern dabei zu, wie sie sich unter dem Johlen der zuschauenden Menge riesige Lachse zuwarfen. Bevor wir uns wieder auf den Weg zum Auto machten, kauften wir Obst, Gemüse und noch ein paar andere Dinge.

Auf dem Rückweg mussten wir leider feststellen, dass Seattle nicht nur schön war, sondern auch voller steiler Hügel, die an eine Achterbahn erinnerten und das Fahren mit Gangschaltung zur Tortur machten. Nach dem dritten Beinahe-Auffahrunfall lachten wir beide Tränen. Außerdem verfuhrten wir uns zweimal, schafften es dann aber schließlich doch, heil nach Hause zu kommen.

Kellan hockte mit einem Spiralblock am Küchentisch, als wir immer noch kichernd mit unseren Einkaufstüten zur Tür hereinkamen. Vielleicht schrieb er gerade Songtexte? Er schenkte uns ein amüsiertes Grinsen und wandte sich wieder dem Block zu.

Denny verstaute die Lebensmittel, während ich nach oben ging und unsere Kisten auspackte. Schneller als gedacht hatten unsere Bücher, Dennys Klamotten für die Arbeit, ein paar Bilder und Souvenirs ihren Platz gefunden. Zum Schluss brachte ich noch unsere Waschsachen ins Bad. Ich musste lächeln, als ich unser Billigshampoo neben Kellans teurem Zeug platzierte. So, das wäre geschafft.



Als ich nach unten kam, schauten Kellan und Denny im spartanisch eingerichteten Wohnzimmer irgendwas auf dem Sportkanal.

Der riesige Fernseher stand neben einer Schiebetür, die hinaus in den Garten führte. Die Wand gegenüber füllte eine lange, schäbige Couch aus, neben der ein gemütlicher Sessel stand. Dazwischen thronte ein runder Tisch mit einer alten Lampe. Kellan schien so einfach zu leben, wie er sich kleidete.

Denny hatte sich auf dem großen Sofa ausgestreckt und sah aus, als würde er jeden Moment einschlafen, vermutlich war er immer noch total k. o. Mir steckte die lange Fahrt auch in den Knochen, und nach unserem Spaziergang auf dem Pier heute Nachmittag überkam mich jetzt erst recht die Müdigkeit. Also legte ich mich zu Denny aufs Sofa und kuschelte mich an ihn, und nach und nach lullte mich sein langsamer, gleichmäßiger Herzschlag ein. Bevor mich der Schlaf übermannte, fiel mein Blick auf Kellan im Sessel, und ich bemerkte, dass er uns neugierig beobachtete. Mir fielen aber schon die Augen zu, und ich dachte nicht weiter darüber nach.

Ich wurde wach, als Denny sich an meiner Seite regte. »Tut mir leid, ich wollte dich nicht wecken«, entschuldigte er sich.

Ich reckte mich wohlig, gähnte und richtete mich ein bisschen auf. »Ist schon okay«, murmelte ich und gab ihm einen raschen Kuss. »Wahrscheinlich sollte ich sowieso lieber aufstehen, wenn ich nicht die ganze Nacht wachliegen will.« Ich sah mich um, wir waren jedoch allein im Zimmer.

Allein.

Plötzlich wurde mir bewusst, wie nah ich Denny hier auf der Couch war. Ich grinste vielsagend und küsste ihn, dieses Mal jedoch länger. Lachend erwiderte er den Kuss. Bald gingen mein Atem und mein Puls schneller, und mich erfüllte Verlan-

gen nach diesem warmen, verführerischen Mann. Ich fuhr mit den Fingern unter sein Shirt und über seine nackte Brust, und er zog mich mit starken Händen auf sich. Glücklicherweise seufzte ich und presste mich an ihn. Irgendwie bekam ich mit halbem Ohr mit, dass im Haus eine Tür zufiel, vergaß es aber schnell, als mich Denny noch enger an sich zog.

Ich bedeckte gerade seinen Kiefer mit Küssen und ging zu seinem Hals über, als mich ein amüsiertes Glucksen hochschrecken ließ. Abrupt fuhr ich auf Dennys Schoß zurück, was ihn überrascht aufkeuchen ließ. Ich hatte nicht gewusst, dass Kellan immer noch im Haus war, und meine schamroten Wangen ließen bestimmt keinen Zweifel daran.

»Entschuldigt.« Jetzt lachte unser neuer Mitbewohner noch mehr. Er stand an der Haustür und nahm seine Jacke vom Haken. »Gebt mir eine Minute, dann habt ihr sturmfreie Bude ... wenn ihr noch so lange warten könnt.« Er überlegte kurz und zuckte dann grinsend mit den Schultern. »Müsst ihr aber nicht. Mich stört es nicht.«

Mich aber schon. Mir war die Situation so peinlich, dass ich keinen Ton herausbekam und mich einfach schnell ans andere Ende des Sofas flüchtete. Ich sah Denny an und hoffte, er könne irgendwie die Zeit zurückdrehen. Aber er grinste genauso belustigt wie Kellan. Männer!

Irgendwie musste ich von dieser peinlichen Situation ablenken, deshalb brach plötzlich »Wo willst du denn hin?« aus mir heraus. Es klang viel zu forsch.

Überrascht blinzelte Kellan in meine Richtung. Mir schwante, dass wir tatsächlich Sex auf der Couch hätten haben können, ohne dass es ihn gestört hätte. Er war offenbar ziemlich locker in dieser Hinsicht, und er hatte uns vielleicht ein bisschen aufziehen wollen, aber nicht damit gerechnet, dass es mir so unangenehm sein würde.

»Ins Pete's. Wir spielen heute Abend wieder.«

»Oh.« Jetzt wo ich meine Aufmerksamkeit wieder etwas anderem widmen konnte, als vor Scham im Boden zu versinken, bemerkte ich, dass Kellan anders aussah – frisch geduscht, und er trug ein leuchtend rotes langärmeliges Hemd zu einer ausgebleichten Jeans. Mit dem noch feuchten, aber attraktiv verwuschelten Haar sah er jetzt wieder aus wie der Rockgott vom Vorabend.

»Wollt ihr beiden vielleicht mitkommen ...«, er verstummte kurz und setzte ein teuflisches Grinsen auf, »... oder habt ihr andere Pläne?«

»Nein, wir kommen gerne mit«, platzte es aus mir heraus, um nicht noch mal auf die peinliche Situation zurückzukommen.

Verwirrt und vielleicht sogar etwas enttäuscht blinzelte Denny in meine Richtung. »Wirklich?«

Ich improvisierte stotternd: »Ähm, klar, ich fand sie gestern Abend richtig gut.«

Langsam setzte sich Denny auf. »Okay, ich hole schnell meine Schlüssel.«

Kellan schüttelte unmerklich den Kopf und schickte ein amüsiertes Grinsen in meine Richtung. »Gut, wir sehen uns dann dort.«

Auf der Fahrt zur Kneipe versuchte ich meine Verlegenheit zu überspielen, indem ich Denny nach der seltsamen Unterhaltung mit Kellan in der Küche fragte. Ich schaute zu ihm hinüber. »Kellan scheint ... nett zu sein?« Das war eigentlich keine Frage, hörte sich aber so an.

Denny drehte den Kopf in meine Richtung. »Ja, das ist er. Auch wenn man sich erst mal an ihn gewöhnen muss. Er lässt manchmal ganz schön den Rockstar raushängen, aber er ist echt ein guter Kerl.«

»Irgendwie hast du mir bis jetzt nie von ihm erzählt. Mir war nicht klar, dass ihr so eng befreundet wart.«

Er blickte auf die Straße und zuckte mit den Achseln. »Ich denke, wir haben uns einfach aus den Augen verloren, als ich zurück nach Hause bin. Ich hab ihn ein-, zweimal angerufen, als ich wieder in den Staaten war ... aber wir waren nicht ständig in Kontakt. Du weißt ja, wie das ist.«

Verwirrt erklärte ich: »Bei ihm hatte ich aber den Eindruck, dass ihr euch wirklich nahesteht. Du scheinst ihm sehr viel zu bedeuten.« Vielleicht war das ein bisschen dick aufgetragen, und ein Mann hätte es nicht so ausgedrückt. Es war ja auch nicht so, als hätte Kellan ein Sonett für Denny geschrieben. Es war nur so ein Gefühl. Wie er über ihn gesprochen hatte – dass er Denny etwas ›schuldete‹ und ›alles für ihn tun würde‹ – kam bei Kerlen doch fast schon einer Liebeserklärung gleich.

Denny schien genau zu wissen, wovon ich sprach. Er wirkte verlegen. »Ach, das war keine große Sache. Ich weiß wirklich nicht, warum er darum so ein Theater macht.«

Ich konnte meine Neugier nicht zurückhalten. »Was denn?«

Er zögerte. »Du weißt doch, dass ich ein Jahr bei ihm und seinen Eltern gewohnt habe?«

»Ja ...?«

»Na ja, und er hatte zu seinem Vater eine ... sagen wir mal, eine eher angespannte Beziehung. Eines Tages ist sein Vater völlig ausgeflippt und auf ihn losgegangen. Ich wollte einfach nur, dass das aufhört, und bin dazwischengegangen und hab ein bisschen was abbekommen.«

Fassungslos starrte ich ihn an. Diese Geschichte hörte ich zum ersten Mal, aber es klang genau nach etwas, das Denny tun würde. Mir zog sich das Herz zusammen, als ich an Kellan dachte.

Mit gerunzelter Stirn schüttelte Denny den Kopf. »Das hat seinem Vater anscheinend zu denken gegeben. Danach hat er ihn nicht mehr angerührt, jedenfalls nicht mehr während ich da war ...« Wieder das Kopfschütteln. Dann grinste er sein schiefes Grinsen. »Na ja, jedenfalls hat Kellan mich danach gewissermaßen als seine Familie angesehen, fast mehr als seine eigenen Eltern. Wahrscheinlich freut er sich über meine Rückkehr mehr als ich selbst.«

Kellan war schon da, als wir in der Kneipe ankamen, und belegte mit den anderen drei Bandmitgliedern einen Tisch in der Nähe der Bühne. Es überraschte mich, dass sie sich vor ihrem Auftritt nicht irgendwo in ein Hinterzimmer verzogen – stattdessen waren sie vor dem Konzert völlig relaxt und tranken in aller Ruhe ein Bier.

Zwei Frauen am Nebentisch ließen die Gruppe nicht aus den Augen. Eine von ihnen wirkte ziemlich angetrunken und starrte Kellan in einer Art und Weise an, als würde sie sich am liebsten auf ihn stürzen und sich auf seinem Schoß niederlassen. Was ihm vermutlich nichts ausmachen würde, auch wenn er ihr momentan keine Beachtung schenkte. Stattdessen lauschte er einer Geschichte, die der blonde Bassist gerade zum Besten gab. Noch konnten wir nicht verstehen, was er sagte, aber die Umsitzenden hatten alle ein Lächeln auf den Lippen.

Als wir nahe genug an ihrem Tisch waren, um ihn zu hören, bereute ich es plötzlich, hergekommen zu sein. Hätte ich doch meinen Mund gehalten, dann würden wir uns jetzt auf dem warmen, gemütlichen Sofa aneinanderkuscheln. Aber Denny zog mich gnadenlos mit.

»... das war einfach die geilste Tussi, die ich je gesehen hab«, erklärte er und illustrierte es dazu auch noch mit einer vulgären Geste. »Mit dem kürzesten Rock. Alle anderen waren eh völlig blau, also bin ich einfach unter den Tisch und hab

ihr den Rock hochgeschoben. Dann hab ich meine Bierflasche genommen und...«

Als Kellan uns bemerkte, versetzte er dem Bassisten einen Hieb gegen die Brust. Denny schmunzelte, und ich versuchte möglichst ausdruckslos dreinzublicken, obwohl ich mir sicher war, dass ich schon wieder knallrot angelaufen war.

»Ey, Alter ... warte mal, das Beste kommt ja noch.« Der Bassist wirkte verwirrt.

»Griff ...« Kellan deutete in meine Richtung. »Das sind meine neuen Mitbewohner.«

Der Angesprochene sah zu Denny und mir rauf. »Oh.« Dann wanderte sein Blick zurück zu Kellan. »Mann, ich vermisse Joey ... Die war echt scharf! Mal im Ernst, warum musstest du ihr an die Wäsche gehen? Nicht dass ich das nicht verstehen würde, aber...«

Er verstummte, als Kellan ihm dieses Mal einen noch heftigeren Schlag versetzte. Kellan ignorierte seine Verwirrung und stellte uns vor. »Leute, das sind mein Freund Denny und seine Freundin, Kiera.«

Ich versuchte, ein Lächeln aufzusetzen. Ich hatte nicht gewusst, warum Kellans frühere Mitbewohnerin ausgezogen war, und war ziemlich schockiert über die geschmacklose Story, in die wir hineingeplatzt waren. »Hallo!«, grüßte Denny lässig in die Runde.

Ich schaffte es dann doch noch, »Hi« zu murmeln.

»Hey.« Der Bassist schob zur Begrüßung das Kinn vor. »Griffin.« Dann beugte er mich von oben bis unten, was mir extrem unangenehm war. Ich umklammerte Dennys Hand fester und schob mich ein wenig hinter ihn.

Sein möglicher Zwilling Bruder, der Kellan am Tisch gegenüber saß, zeigte sich höflicher und streckte uns die Hand entgegen. »Matt. Hi.«

»Der Gitarrist, oder?«, fragte Denny. »Du bist echt gut!«

»Ja, danke, Mann.« Das Kompliment schien Matt zu freuen, Griffin hingegen schnaubte hörbar. »Oh, finde dich damit ab, Griffin.«

Griffin erwiderte seinen Blick. »Ich sage ja nur, dass du das letzte Riff total vermurkst hast. Ich hab den Song voll drauf, den sollte wirklich ich spielen.«

Der Teddybär-Typ neben Matt ignorierte diese scheinbar nicht neue Diskussion, stand auf und reichte uns ebenfalls die Hand. »Evan. Schlagzeug. Freut mich.«

Kellan erhob sich derweil und schlenderte zum Nachbartisch mit den zwei Frauen herüber. Ich war mir fast sicher, dass seine angetrunkene Verehrerin wegen seiner unmittelbaren Nähe in Ohnmacht fallen würde. Kellan stützte sich auf ihrem Stuhl ab, strich ihr eine Locke aus dem Gesicht und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie errötete sanft und nickte, woraufhin er zwei Stühle von ihrem Tisch mitnahm. Die beiden kicherten wie Schulmädchen, als er sich entfernte und uns lächelnd die Stühle hinstellte. »Hier, setzt euch doch.«

Die ganze Szene war mir unangenehm, und in der Gruppe fühlte ich mich unwohl, aber ich ließ mich mit einem Stirnrunzeln nieder. Kellans Lächeln wurde breiter. Er schien mein Unbehagen wieder einmal zu genießen.

Jetzt wandte sich Griffin an Denny: »Was ist denn das für ein Akzent ... kommst du aus England?«

»Australien.«

Griffin nickte, als hätte er es gewusst. »Ahhh. Ahoi, Alter.«

Kellan und Evan lachten, und Matt starrte ihn genervt an. »Mann, er ist Australier ... kein Pirat.«

Griffin lachte überheblich. »Ja, ja, was auch immer.« Er nahm einen Schluck Bier.

Mit einem kleinen Lachen fragte Denny: »Wie heißt eure Band eigentlich?«

Griffin kicherte, während Kellan die Frage beantwortete: »Wir sind die D-Bags.«

Ich sah ihn ungläubig an, sie nannten sich wirklich Douchebags, also Deppen? »Im Ernst?«

Erstaunlicherweise runzelte Griffin nun die Stirn. »Diese Feiglinge, ich hätte es ja nicht abgekürzt. Wenn schon, denn schon!« Er schlug mit der Hand auf den Tisch.

Matt rollte mit den Augen. »Wenn wir je von dieser Mini-bühne hier weg wollen, brauchen wir einen salonfähigen Namen.«

Griffin warf Matt einen irritierten Blick zu, während Kellan und Evan in Gelächter ausbrachen. »Ey, Alter, ich hab schon T-Shirts drucken lassen ...«

»Und es hält dich auch keiner davon ab, sie zu tragen«, murmelte Matt und rollte wieder mit den Augen.

Kellan und Evan lachten noch lauter, Denny gluckste in sich hinein, und ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. »Seid ihr beiden eigentlich Brüder?«

Entsetzt sah Griffin mich an. »Ganz sicher nicht!«

Überrascht schaute ich von ihm zu Matt und wieder zurück. Sie hätten wirklich Zwillinge sein können. »Oh, tut mir leid, ihr seht euch nur so ...«

»Er ist mein Cousin«, erklärte Matt. »Unsere Väter sind Zwillinge, daher die ... bedauerliche Ähnlichkeit.« Er legte die Stirn in Falten.

Griffin schnaubte wieder. »Bedauerlich für dich ist nur, dass ich viel heißer bin.«

Plötzlich reckte Kellan zwei Finger in die Luft und deutete mit einer Kopfbewegung auf Denny und mich. Ich folgte seinem Blick quer durch den Raum. Hinter der Bar am anderen